



## Analyse der Jugendhilfe - Notwendigkeit von Handlungsleitsätzen (Anhang)

### I. Analyse kompakt

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 Absatz 1 Sozialgesetzbuch VIII/ SGB VIII). Basis dieses gesetzlichen **Jugendhilfeauftrags** ist es, zum Wohl unserer Kinder und Jugendlichen (**Kindeswohl**) Verantwortung wahrzunehmen, unmittelbar als erziehungsverantwortliche/r PädagogIn, mittelbar in Leitungsfunktion bzw. als Anbieter/ Einrichtungsträger oder als Behörde (Jugendamt, Landesjugendamt, Fachministerium).

#### Was aber beinhaltet der im juristischen Sinn „unbestimmte Rechtsbegriff Kindeswohl“?

Als vor einiger Zeit einem leitenden Landesjugendamt- Mitarbeiter diese Frage gestellt wurde, antwortete er in Schriftform: „das muss ich nicht entscheiden, dafür sind Richter da.“ Diese Antwort sei - ohne weitergehende Bewertung - der nachfolgenden Analyse der Jugendhilfe vorweggestellt, verdeutlicht sie doch die dort getroffenen Feststellungen. Diese ließen sich ohne weiteres wissenschaftlich belegen. Sie sind freilich evident, entsprechen Erkenntnissen des Projektleiters in 14jähriger leitender Tätigkeit eines Landesjugendamts und im nachfolgenden Projekt Pädagogik und Recht, das seine Motivation aus der Tätigkeit im Landesjugendamt ableitet.

**Die Analyse der Jugendhilfe steht im Fokus der Handlungssicherheit**, eine wichtige Voraussetzung des Kindeschutzes. Die Feststellungen orientieren sich - bezogen auf die gesamte Jugendhilfe - sicherlich an einem kleinen Ausschnitt, aufgrund ihres jeweils elementar- strukturellen Inhalts ist ihnen freilich eine umfassende Bedeutung für die Jugendhilfe beizumessen, sind trotz der begrenzten Eindrücke Rückschlüsse auf die gesamte Jugendhilfe zu ziehen. Die Analyse spiegelt also eine überwiegend ausgeübte Jugendhilfepraxis wider.

#### Zusammenfassung:

**1. In der Jugendhilfe fehlen objektivierbare Auslegungskriterien zum Kindeswohlbegriff, die Verantwortlichen in ihrer Arbeit zur Verfügung stünden.** Vor allem unmittelbar verantwortliche PädagogInnen sehen sich daher in schwierigen Situationen des Erziehungsalltags im s.g. „Gewaltverbot der Erziehung“ (§ 1631 II Bürgerliches Gesetzbuch/ BGB) mit dem „unbestimmten Rechtsbegriff Kindeswohl“ allein gelassen. Sie stellen - wie in zahlreichen Seminaren festgestellt - unter anderem folgende, **bisher unbeantwortete Fragen**:

- wann handle ich fachlich legitim, wann rechtmäßig? Wo endet Pädagogik, beginnen Machtmissbrauch oder - mit anderen Worten - unzulässige Gewalt, pädagogische Kunstfehler, Kindesrechtsverletzung?
- was bedeuten „Kindeswohl“ und „Kindeswohlgefährdung“?
- was bedeutet der Begriff „Gewalt“ im Gewaltverbot?
- wo liegen fachliche Erziehungsgrenzen?
- welche Reaktionen sind bei verbal oder körperlich aggressiven Kindern/ Jugendlichen verantwortbar?
- wann aktive Grenzsetzungen, etwa die Wegnahme eines Handys? Bei Verdacht gewaltverherrlichenden Inhalts?
- sind Postkontrollen und Zimmerdurchsuchungen verantwortbar?
- dürfen Kinder und Jugendlichen überhaupt noch angefasst werden?

Für Jugendämter gilt zusätzlich in deren „staatlichem Wächteramt“: wann verhalten sich Eltern „kinderwohlwidrig“ bzw. „kinderwohlgefährdend“? Beides wäre als elterlicher Machtmissbrauch einzustufen, ebenso wie Straftaten. Die Fragen bleiben unbeantwortet, was zu Handlungsunsicherheit führt, mit der Folge, dass z.B. Jugendämter vor bestimmten Maßnahmen wie der „Herausnahme aus der Familie“ zurückschrecken oder solche - in Absicherungsdenken verankert - übermäßig in Anspruch nehmen (Ziffer 9.). Jedenfalls bleiben für PädagogInnen und zuständige BehördenmitarbeiterInnen Fragen im Kontext der Begriffe „Kindeswohl“ und „Gewalt“ unbeantwortet. Das führt dazu, dass z.B. Landesjugendämter ihrer gesetzlichen Beratungsverpflichtung gegenüber Einrichtungen nicht ausreichend gerecht werden können bzw. die Wahrnehmung der Einrichtungsaufsicht (§§ 45ff SGB VIII) im Fokus des Rechtsstaatsprinzips angreifbar erscheint. Und: Verbände, die einen „Diskurs fachlicher Legitimität“ starten sollten, schweigen bisher ebenfalls.

**2. Es fehlt ein gemeinsames Kindeswohlverständnis in der Jugendhilfe Verantwortlicher**, auf dessen Grundlage PädagogInnen, deren Anbieter/ Einrichtungsträger und Behörden im Interesse der Kinder und Jugendlichen zusammenarbeiten könnten.

**3. Es besteht die Gefahr, dass in der Jugendhilfe Entscheidungen ausschließlich in persönlicher pädagogischer Haltung getroffen werden**, sodass von Beliebigkeitsgefahr in der Sicherstellung des Kindeswohls auszugehen ist.

**4. Behördliche Entscheidungen fallen bei vergleichbaren Sachverhalten unterschiedlich aus, sind im Sinne des „Kindeswohls“ nicht nachvollziehbar**: es herrscht „Kindeswohl- Polyphonie“. Sowohl innerhalb von Behörden als auch im Vergleich von Jugend- und Landesjugendämtern untereinander werden gleiche Sachverhalte unterschiedlich bewertet. So bestehen z.B. innerhalb der Landesjugendämter unterschiedliche Positionen zu freiheitsentziehender Pädagogik.

**5. Entscheidungen sind im Sinne des „Kindeswohls“ nicht nachvollziehbar und daher unzureichend begründet.**

**6. Anbieter/ Einrichtungsträger stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Behörde**: gegenüber Jugendämtern in der Belegung, gegenüber Landesjugendämtern mit der Betriebserlaubnis. Bestehende Probleme werden somit teilweise nicht evident. Anbieter/ Einrichtungen sind insoweit zurückhaltend („Tabuthema Handlungssicherheit“/ Ziffer II.).

**7. Es fehlt eine funktionierende externe Fachaufsichtsbehörde gegenüber Jugend- und Landesjugendämtern.**

**8. Bei kommunal verfassten Landesjugendämtern (NRW) besteht die Gefahr, dass im Kontext der s.g. "kommunalen Familie" offene und kritische Diskussionen nicht stattfinden**, das heißt, Probleme in der Beratung von Jugendämtern durch Landesjugendämter nicht ausreichend reflektiert werden.

**9. Unterschiedliche Auslegung des Begriffs „Kindeswohlgefährdung“ durch Jugendämter**

Die Rheinische Post vom 3.3.2020 meldet: „Das Jugendamt in Oberhausen nahm bei akuten Gefährdungen des Kindeswohls 2016 dreimal häufiger ein Kind aus der Familie als in Gelsenkirchen und sogar fünfmal häufiger als in Duisburg, so der Sozialwissenschaftler Christian Schraper, Universität Koblenz/ Landau“. Unter anderem dies zeigt, dass der Begriff „Kindeswohlgefährdung“ von Jugendämtern unterschiedlich ausgelegt wird, mithin auch der zugrundeliegende Begriff „Kindeswohl“. Auch wird zum Teil nicht zwischen „kinderwohlwidrigem“ und „kinderwohlgefährdendem“ Verhalten unterschieden<sup>1</sup>. Es ist zwar davon auszugehen, dass alle Jugendämter (hoffentlich) sorgsam und strukturiert arbeiten. Die Frage ist nur, auf welcher generellen, für alle nachvollziehbaren fachlichen Entscheidungsbasis. Das ist übrigens nicht nur eine Frage für Jugendämter sondern auch für Landesjugendämter und die breite pädagogische Basis der ErzieherInnen (Ziffer 1). Insoweit ist festzustellen, dass den in der Jugendhilfe zu treffenden Entscheidungen keine generellen Leitsätze zugrunde liegen, die den „unbestimmten Rechtsbegriff Kindeswohl“ erläutern und konkretisieren, mithin ausschließlich subjektiven Auslegungen mit unterschiedlichen, nicht nachvollziehbarem Inhalten entgegenwirken.

**10. Die Trägerverantwortung wird überwiegend unter finanziellen Aspekten wahrgenommen.** Tatsächlich bedeutet sie auch, Anstöße und Vorgaben im Zusammenhang mit Grundsatzfragen fachlicher Qualität zu verantworten, etwa für eine bestimmte pädagogische Grundhaltung einzustehen und diese in Form von Handlungsgrundsätzen des Anbieters/ der Einrichtung orientierungshalber zu beschreiben: für die eigenen MitarbeiterInnen und als transparente Selbstverpflichtung gegenüber den Kindern/ Jugendlichen, deren Eltern/ Sorgeberechtigten und gegenüber Jugend- bzw. Landesjugendamt.

---

<sup>1</sup> „Kindeswohlwidrig“ ist Verhalten, das die Entwicklung eines Kindes/ Jugendlichen behindert oder stört, „Kindeswohlgefährdung“ liegt erst vor bei Leib-/ Lebensgefahr bzw. im Falle der Prognose einer andauernden Behinderung/ Störung der Entwicklung.

Das fiel ihnen freilich leichter auf der Grundlage genereller Jugendhilfe- Handlungsleitsätze, wie diese nachfolgend vorgeschlagen werden (siehe Ziffer II. und einen Entwurf im Anhang, als denkbare Ergebnis eines „Diskurses fachliche Legitimität“ der Verbände). Sie würden dann die seit 2012 mit dem Bundeskinderschutzgesetz vorgesehenen „fachlichen Handlungsleitlinien zur Sicherung des Kindeswohls und zum Schutz vor Gewalt“ vorweisen können.

## **II. Erfordernis genereller Jugendhilfe- Handlungsleitsätze**

Die Jugendhilfe braucht zur Stärkung der Handlungssicherheit handelnder Personen und Institutionen generelle Handlungsleitsätze. Die geschilderten strukturellen Defizite der Jugendhilfe (I.) sind mit negativen Auswirkungen auf die Handlungssicherheit verbunden. Sie werden im Übrigen nur unzureichend wahrgenommen und reflektiert, weil das **Thema „Handlungssicherheit“ tabuisiert wird:**

- PädagogInnen öffnen sich zum Teil nicht in krisenhaften Situationen des pädagogischen Alltags, wollen sich und anderen nicht eingestehen, an eigene Grenzen zu stoßen.
- Teilweise werden betriebsinterne arbeitsrechtliche Konsequenzen befürchtet, verbunden mit Rechtfertigungsdruck gegenüber Aufsichtsbehörden.
- Kindern und Jugendlichen stehen zwar Beschwerdewege offen. Die im Spannungsfeld Kindesrechte - Erziehung bei pädagogischen Grenzsetzungen entstehenden Probleme bleiben jedoch weitgehend verborgen. Evident werden in der Regel einfache Sachverhalte wie Essensqualität und „Teilnahme an Freizeitaktivitäten“. Im Übrigen: neutrale Beschwerdeinstanzen/ Ombudschaften können i.d.R. nicht zur Objektivierung beitragen, ersetzen sie doch mangels ihren Entscheidungen zugrunde liegenden Leitsätzen fremde Subjektivität durch eigene, weil sie ebenfalls keine objektivierenden Kriterien der Kindeswohl- Auslegung kennen.

**Das Ergebnis ist also: in der Jugendhilfe Verantwortliche haben ein Qualitätsproblem in ihrer Handlungssicherheit.** Es fehlen objektivierende und konkretisierende Grundlagen für die Auslegung des „unbestimmten Rechtsbegriffs Kindeswohl“, intern in Angeboten/ Einrichtungen, Behörden, Verbänden, aber auch in der Kooperation untereinander. Somit besteht die Gefahr, dass entsprechend eigener persönlicher pädagogischen Haltung mit dem Begriff des „Kindeswohls“ unterschiedliche Inhalte und Bedeutungen verbunden werden. Ein gemeinsames Kindeswohlverständnis ist ausgeschlossen. Das bedeutet zugleich: PädagogInnen, Anbieter/ Einrichtungsträger und Behörden verhalten sich kindewohlwidrig, wenn sie in ihren Entscheidungen die Entwicklung junger Menschen nicht nachvollziehbar fördern. Sie verletzen dann das SGB VIII- Kindesrecht auf „Förderung zur eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 SGB VIII). Geschieht dies mit der Prognose andauernder Behinderung/ Störung läge sogar eine „Kindeswohlgefährdung“ vor.

Verbesserung könnten **Jugendhilfe- Handlungsleitsätze** bewirken, in denen die Begriffe „Kindeswohl“ und „Kindeswohlgefährdung“ konkretisiert werden. Diese wären zugleich Grundlage für „fachliche Handlungsleitsätze“ der Anbieter/ Einrichtungsträger (siehe Ziffer I. 10). In den Handlungsleitsätzen sollten im Rahmen „fachlicher Begründbarkeit/ Legitimität“ orientierungshalber Grundsätze im Sinne der fachlichen Grenzen der Erziehung beschrieben werden, zugleich bestehende rechtliche Anforderungen verdeutlicht. Für die Bewertung elterlichen Verhaltens in der Erziehung im „staatlichen Wächteramt“ wären solche Handlungsleitsätze zugleich Basis für nachvollziehbare Entscheidungen der Jugendämter.

### **Zu dem Erfordernis von Jugendhilfe- Handlungsleitsätzen noch folgende Meinungen:**

- Detlef Diskowski (früher Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, nun aktiv z.B. im Forum zur Kindertagesbetreuung in Brandenburg): „Sicherlich ist die zuweilen unzureichende Personalausstattung der öffentlichen Träger der Jugendhilfe ein großes Problem. In jedem Fall aber ist das Fehlen von Maßstäben ein Problem. Sie und Ihre Initiative, die eine Brücke zwischen Pädagogik und Recht schlagen will, packt daher ein wichtiges, vielleicht sogar DAS WICHTIGSTE Thema an. Solange die Kinder- und Jugendhilfe nicht eigene Bewertungsmaßstäbe entwickelt, sondern sich hinter juristischen Bewertungen versteckt, verbleibt sie im Vorprofessionellen. Welcher Statiker würde sich juristischen Bewertungen unterwerfen, ob er eine Brücke richtig berechnet hat. Welcher Arzt ließe sich von einem Juristen die Entfernung eines Blinddarms vorschreiben. Diese Berufsgruppen haben ausschließlich die Anwendung der gültigen Regeln zu belegen; also die „Regeln der Kunst“,

die Einhaltung von DIN etc. In der Pädagogik fabulieren viele davon, dass man „mit einem Bein im Gefängnis stehe“. Das hat nichts mit Folgen der tatsächlichen Rechtsprechung, aber viel mit der professionellen Unsicherheit zu tun. (Richter sind nämlich in aller Regel klüger und urteilen nicht selbtherrlich über Sachverhalte, die sie nicht einschätzen können, sondern befragen Sachverständige.) Dieser allgemein gültige Sachverstand, die Verständigung über die „Regeln der Kunst und des Handwerks Pädagogik“ ... da müssen wir dringend ran.“ <https://kita-brandenburg.de/>

- Martin Scheller <https://sozialmanagementberatung.de/martin-scheller/>: Es geht auch um die Entwicklung eines begründeten Selbstverständnisses als Profession, fußend auf einem fundierten Fallverstehen und dem Verständnis von Entwicklung und Sozialisation. Es geht darum, die Randbereiche pädagogischen Handelns als Teil menschlicher Entwicklung zu erkennen, zu analysieren, zu begründen - und nicht zu früh zu sagen: *nein, das geht aber nicht*. Denn: Pädagogik bedeutet Risiko. Es geht darum, Risiken der zur Persönlichkeitsentwicklung erforderlichen Freiheit zu erklären und als legitimen und tatsächlich unausweichlichen Teil pädagogischen Handelns zu begründen. Voraussetzung dieser Begründungen können nur Handlungsleitsätze sein, die „fachlich legitime“ und „rechtlich zulässige“ Aspekte pädagogischen Handelns beschreiben.“

Martin Stoppel / Projekt Pädagogik und Recht / [www.paedagogikundrecht.de](http://www.paedagogikundrecht.de)

## JUGENDHILFE- HANDLUNGSLEITSÄTZE

### - Leitsätze professioneller Erziehung in schwierigen Situationen/ Entwurf -

#### Allgemeine Einführung

Die professionelle Erziehung in Schulen, Internaten, Jugendhilfe-, Behindertenhilfeeinrichtungen sowie Kliniken der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist im pädagogischen Alltag häufig mit schwierigen Situationen verbunden. In deren Bewertung ist entscheidend, ob fachliche und rechtliche Grenzen beachtet sind. Die für solche Situationen beschriebenen nachfolgenden Handlungsleitsätze sind hilfreich, da der „unbestimmte Rechtsbegriff Kindeswohl“ für die Erziehung konkretisiert und damit eine Basis für gemeinsames Kindeswohlverständnis gelegt wird. Im Interesse der Handlungssicherheit verantwortlicher PädagogInnen und beratender/ beaufsichtigender Behörden, mithin einer Stärkung der Kindesrechte und des Kindesschutzes, sind Handlungsleitsätze unabdingbar, in denen u.a. als „fachlich legitim“ (fachliche Erziehungsgrenze) in Betracht kommende Handlungsoptionen zur Orientierung beschrieben sind. Dies steht selbstverständlich unter dem Vorbehalt der pädagogischen Indikation des Einzelfalls. Solche Leitsätze bieten als Leitplanken die Basis für transparente, selbstbindende pädagogische Grundhaltungen der Träger in eigenen „fachlichen Handlungsleitlinien“ der Einrichtungen, wie diese seit 2012 das Bundeskinderschutzgesetz in § 8b II Nr.1 SGB VIII „zur Sicherung des Kindeswohls und zum Schutz vor Gewalt“ vorsieht. Eine umfassende Aufzählung „fachlich legitimer“ Handlungsoptionen ist dabei weder nötig noch möglich, wohl aber das Eingehen auf grundlegende Aussagen im Kontext der Erziehungsgrenzen und auf wichtige praxisbezogene Fragen.

**Die nachfolgend beschriebenen Leitsätze sind ein Vorschlag zur Sicherung des Kindesschutzes mittels gestärkter Handlungssicherheit verantwortlicher PädagogInnen und zuständiger Behörden. Sofern Träger und Behörden (Jugend-/ Landesjugendamt, Schulaufsicht) solche Leitsätze ihrer Zusammenarbeit zugrunde legen, fördern sie den Kindesschutz durch gemeinsames Kindeswohlverständnis.**

1. Der **gesellschaftliche Auftrag** beinhaltet vorrangig die Erziehung der Kinder und Jugendlichen (Erziehungsauftrag der Eltern/ Sorgeberechtigten). Daneben werden, wenn nötig, Aufgaben der Gefahrenabwehr wahrgenommen, beinhaltend geeignete und verhältnismäßige Maßnahmen (geringst mögliche Reaktion) bei akuter Eigen- oder Fremdgefährdung eines Kindes/ Jugendlichen. So kann ein kurzfristiges Festhalten<sup>2</sup> einerseits fachlich begründbar und somit fachlich legitim sein, wenn es nachvollziehbar dem Ziel dient, ein pädagogisches Gespräch zu beenden, das vom Kind/ Jugendlichen einseitig beendet werden soll, andererseits sich als **Gefahrenabwehr** darstellen, wenn ein Kind bei akuter Fremdgefährdung am Boden fixiert werden muss. Im erstgenannten pädagogischen Ansatz muss freilich die Fortführung des Gesprächs sinnvoll sein, das heißt geeignet, ein pädagogisches Ziel zu verfolgen. Hingegen beinhalten Maßnahmen der Gefahrenabwehr keine zielführende Pädagogik. Sie orientieren sich an rechtlichen Grundsätzen der Notwehr/ Nothilfe.

<sup>2</sup> Empfehlung: maximal 30 Minuten festhalten, ansonsten könnte ein Richter „freiheitsentziehende Maßnahmen“ nach § 1631b II Bürgerliches Gesetzbuch/ BGB annehmen, die richterlicher Genehmigung bedürften (so die Rechtsprechung in der Psychiatrie und Altenpflege bei Fixierungen). Begründung: bei längerem Festhalten sind bei der Abgrenzung zielführende Pädagogik/ Freiheitsbeschränkung - genehmigungspflichtige „freiheitsentziehende Maßnahme“ der Gefahrenabwehr Schwierigkeiten nicht auszuschließen.

2. Bestandteil unseres Erziehungsauftrags ist der **Schutz der Kinder/ Jugendlichen**, manifestiert in der **zivilrechtlichen Aufsichtspflicht**. Es geht darum, sie vor Schaden durch andere zu bewahren oder andere vor Schaden durch sie. Die zivilrechtliche Aufsichtspflicht beinhaltet die Verantwortung, auf einen vorhersehbaren Schaden in zumutbarer Weise pädagogisch begründbar/ legitim zu reagieren, mit dem Ziel „Eigenverantwortlichkeit“ bei Schäden, die der junge Mensch erleiden könnte, mit dem Ziel „Gemeinschaftsfähigkeit“ bei möglichen Schäden anderer durch ihn. Bestandteile der Aufsichtspflicht ist pädagogische Reaktion, z.B. mittels Kontrolle (nicht heimlich) und Ermahnung,
3. **Erziehung** ist darauf ausgerichtet, die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen im Hinblick auf „Eigenverantwortlichkeit“ und „Gemeinschaftsfähigkeit“ zu fördern (§ 1 SGB VIII): durch Zuwendung und Grenzsetzung. Erziehung bedeutet, Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeit anzunehmen, ihre persönliche Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Sie soll Orientierung bieten und Grenzen setzen, ohne die Würde zu verletzen.
4. Zu beachten sind in der Erziehung fachliche und rechtliche Grenzen (im Wesentlichen das „Kindeswohl“). Orientierung in Bezug auf fachliche Grenzen der Legitimität bieten diese Leitsätze, die im Rahmen integriert fachlich-rechtlicher Sicht Grundlage pädagogischen Handelns sind. Das heißt, dass das Beachten der Leitsätze (**fachliche Erziehungsgrenze**) als Voraussetzung für rechtmäßiges Handeln eingestuft ist: in der Erziehung kann nur fachlich legitimes Handeln rechtmäßig sein, das heißt dem Kindeswohl entsprechen. Die Erziehung stößt also nicht nur an rechtliche sondern auch an fachliche Grenzen, die in Leitsätzen grundlegend und praxisgerecht in Handlungsleitsätzen darzulegen sind. Im Ergebnis bilden in der Erziehung die fachliche Legitimität als fachliche Grenze mit dem zu beachtenden Kindeswohl als rechtliche Grenze eine Einheit.
5. **Grenzwertige Situationen erkennen** und sich im Team öffnen, ist Wesensmerkmal pädagogischer Kompetenz. Daraus erwächst die Chance, die eigene Handlungssicherheit zu festigen, mithin den Schutz der anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Im Übrigen sind Offenheit und Transparenz auch Voraussetzungen jeden Qualitätsmanagements.
6. **„Fachlich legitim“** bedeutet „fachlich begründbar“: das Handeln ist geeignet, ein pädagogisches Ziel der Persönlichkeitsentwicklung zu verfolgen (Eigenverantwortlichkeit, Gemeinschaftsfähigkeit), aus der Sicht einer gedachten, neutralen Fachkraft. Die Eignung ist prozesshaft zu sehen, nicht ergebnisorientiert im Sinne pädagogischer Wirksamkeit. Entscheidend ist, dass nachvollziehbar ein pädagogisches Ziel verfolgt wird, nicht dass ein pädagogischer Erfolg eintritt (Anhang/ Prüfschema/ Frage 1).
7. Da für Erziehung einzutreten ist, die fachlich begründbar/ legitim und rechtlich zulässig ist, sind **demütigende Strafen** wie Essensentzug/-zwang fachlich unbegründbare/ illegitime Repressionen<sup>3</sup>.
8. Sofern **in einer schwer beherrschbaren Situation** dadurch beruhigt werden soll, dass aus solcher weggegangen und ein/e KollegIn.übernimmt, ist dies eine fachlich legitime Handlungsoption. Es gibt in der professionellen Erziehung keine Garantiepflicht, stets auf Schwierigkeiten aktiv zu reagieren.
9. Selbstverständlich kann Handeln dann nicht fachlich legitim sein, wenn **gegen Rechtsnormen verstoßen** wird, etwa gegen das Nichtraucherschutzgesetz. Wird z.B. das Rauchen auf dem Gelände geduldet, weil isoliert betrachtet fachlich begründbar, kann dies nicht fachlich legitim sein: zu jeder Erziehung gehört das Ziel der Gemeinschaftsfähigkeit, das heißt das Beachten der Gesetze.
10. **In der Bewertung fachlicher Legitimität ist der Einzelfall entscheidend**: die konkrete Situation, die Ressourcen des jungen Menschen, dessen Alter und Entwicklungsstufe sowie seine Vorgeschichte und Vorerfahrungen mit ihm.

---

<sup>3</sup> Entsprechend dem „Gewaltverbot“ nach § 1631 II BGB: in der Erziehung sind „entwürdigende Maßnahmen“ unzulässig.

Die Frage, welches Handeln fachlich begründbar/ legitim ist, ist demnach unter Berücksichtigung der pädagogischen Indikation des Einzelfalls zu beantworten.

11. Zwischen dem **Erziehungsauftrag** und den Rechten der Kinder und Jugendlichen (**Kindesrechte**) besteht bei Grenzsetzungen, z.B. bei Konsequenzen, ein **Spannungsfeld**, da jede Grenzsetzung in ein Kindesrecht eingreift. Es muss somit die Frage gestellt werden, ob eine gegen den Willen eines jungen Menschen gerichtete Maßnahme als Zwang verantwortbar ist, d.h. fachlich begründbar/ legitim. Ist dies der Fall, wird von pädagogischer Grenzsetzung gesprochen. Ein Kindesrecht würden freilich dann verletzt, wenn der Rahmen fachlicher Legitimität verlassen würde und zugleich auch die Voraussetzungen der Gefahrenabwehr nicht vorlägen. Es läge dann Machtmissbrauch vor, das heißt unzulässige „Gewalt“ im Sinne § 1631 II Bürgerliches Gesetzbuch/ BGB (Anhang/ Prüfschema).
12. „**Unerwünschtem Verhalten**“ eines Kindes/Jugendlichen wird durch Zuwendung und angemessener Grenzsetzung (Konsequenz, pädagogische Regel) begegnet. Von „Unerwünschtem Verhalten“ ist zu sprechen, sofern Erziehungsbedarf besteht. Dabei sollen Konsequenzen in einem für den jungen Menschen erkennbaren und erklärten Bezug zum eigenen Verhalten stehen. Fachlich illegitim, weil fachlich nicht begründbar, sind über solche Konsequenzen hinausgehende Repressionen.
13. **Gespräche** sind z.B. nur solange fachlich zielführend und damit fachlich legitim, solange sich der junge Mensch nicht nachhaltig verweigert oder mangelndes Verständnis erkennbar ist. Weitergehender Zwang ist unverantwortbar.
14. Grundsätzlich wird bei Reaktionen auf „**unerwünschtes Verhalten**“ folgende **Reihenfolge** beachtet: **Überzeugen** → **verbale Grenzsetzung**, z.B. Aufforderung des Aushändigens eines Handys → **aktive Grenzsetzung** im Sinne eines körperlichen Eingriffs wie die Wegnahme eines Handys wird **angedroht** → die **aktive Grenzsetzung wird umgesetzt**. Dabei geht es einerseits um pädagogische Glaubwürdigkeit, angedrohte Maßnahmen auch konsequent umzusetzen, andererseits darum, der Gefahr einer Machtspirale Rechnung zu tragen, das heißt, möglichst körperliche Auseinandersetzungen, die pädagogisch nicht mehr beherrschbar sind, zu vermeiden.
15. Jede **pädagogische Grenzsetzung**, ob verbal oder aktiv mit körperlichem Einsatz, setzt voraus, dass ein Kind/Jugendlicher keine eigenverantwortliche, gemeinschaftsfähige Entscheidung treffen kann. Andernfalls wäre er **freiverantwortlich** für sein Handeln, pädagogische Grenzsetzung weder nötig noch verantwortbar. Pädagogische Grenzsetzungen werden dem Kindern/ Jugendlichen in verständlicher Weise erläutert, sofern sie hierfür die notwendige Einsichtsfähigkeit besitzen. Richtschnur ist, dass der junge Mensch das Verhalten der/s PädagogIn akzeptieren könnte, wenn er freiverantwortlich wäre.
16. **Aktive pädagogische Grenzsetzung**, z.B. Festhalten, um ein fachlich begründbares Gespräch zu beenden, müssen erforderlich, geeignet und angemessen sein. „Angemessen“ ist eine Grenzsetzung, wenn sie das mildeste Mittel aller möglichen aktiven Grenzsetzungen darstellt. Die Grenzsetzung ist geeignet und angemessen und somit fachlich legitime pädagogische Grenzsetzung, wenn keine andere Reaktion in der konkreten Situation in Betracht kommt, insbesondere verbale Grenzsetzung erfolglos geblieben ist.
17. Mit Grenzsetzungen verbundene **Eingriffe in die Fortbewegungsfreiheit** eines jungen Menschen sind entweder als fachlich legitime Freiheitsbeschränkung oder als Freiheitsentzug einzuordnen, der unter den rechtlichen Voraussetzungen der Gefahrenabwehr (Ziffer 1) rechtlich zulässig ist. Fachlich ist z.B. das Wegschließen in einem Zimmer ohne Begleitung oder der Verschluss einer Zimmer-/ Haus-/ Gruppentür nicht begründbar.
18. Es sind also zu unterscheiden: **fachlich legitime Freiheitsbeschränkung**, z.B. ein Kind auf das Zimmer schicken, damit es sich dort Gedanken zum vorherigen Regelverstoß macht, von **freiheitsentziehenden Maßnahmen**, die nach § 1631b II BGB richterlicher Genehmigung bedürfen und nur als Gefahrenabwehr bei akuter Fremdgefährdung eines Kindes/ Jugendlichen greifen (etwa am Boden Fixieren). Sofern absehbar ist, dass derartige Maßnahmen über einen längeren Zeitraum (ca. 30 Minuten) oder regelmäßig erforderlich werden, ist rechtzeitig über Sorgeberechtigte ein

Antrag auf richterliche Genehmigung zu stellen, da von „freiheitsentziehende Maßnahmen“ (§ 1631b II BGB) auszugehen ist.

19. Regeln werden unter dem Aspekt „fachlicher Legitimität“ aufgestellt. Sie sind als **pädagogische Regeln** fachlich begründbar, das heißt zielführende Pädagogik.
  20. Die **Wegnahme eines Gegenstands** bei Sachbeschädigung kommt für fachlich legitime aktive pädagogische Grenzsetzung in Betracht, wenn es darum geht, den Sinn des Eigentums zu vermitteln, das heißt sie ist begrenzt auf Kinder/Jugendliche, die in ihrer Entwicklung den Sinn des Eigentums noch nicht begriffen haben. Auch ist z.B. die Wegnahme eines Handys bei Verdacht gewaltverherrlichenden Inhalts fachlich begründbar/ legitim.
  21. Da bei fachlich legitimen Grenzsetzungen in ein Kindesrecht eingreifen wird, ist die vorherige **Zustimmung Sorgeberechtigter** einzuholen. Dabei genügt es, dass eine vorhersehbare Handlungsoption im Zeitpunkt der Aufnahme Sorgeberechtigten bekannt ist: als zu erwartende Erziehungsroutine oder - bei nicht vorhersehbaren Optionen wie aktive pädagogische Grenzsetzungen durch Kenntnisnahme entsprechender Leitsätze (z.B. „Festhalten“ oder die „Wegnahme eines Gegenstands“. Handlungsoptionen des pädagogischen Alltags, sind - da bei der Aufnahme vorhersehbar - „stillschweigend“ vom Erziehungsauftrag mitgetragen. Ist Handeln fachlich legitim aber die Zustimmung Sorgeberechtigter fehlt, liegt Machtmissbrauch vor, das heißt „unzulässige Gewalt“ im Sinne des Gewaltverbots des § 1631 II BGB, zugleich wird ein Kindesrecht verletzt.
  22. **Pädagogischer Zuwendung** wird gegenüber verbaler Grenzsetzung Vorrang eingeräumt (Verbote, Konsequenzen), letzteren gegenüber aktiven Grenzsetzungen wie die Wegnahme von Gegenständen (z.B. Tabak/ Drogen).
  23. Auftrag ist es, Kindern- und Jugendlichen schon bei der **Aufnahme** bewusst zu machen, welche Ziele verfolgt werden, was sie erwartet, insbesondere welche Regeln zu beachten sind.
  24. **Sofern bei Eigen- oder Fremdgefährdung von Kindern/ Jugendlichen in ein Kindesrecht eingegriffen wird (Gefahrenabwehr, z.B. als Festhalten), sind diese Grundsätze zu beachten:**
    - a. Es ist wichtig, dass bei Maßnahmen der Gefahrenabwehr zugleich auch pädagogische Ziele verfolgt werden. z.B. ist während des Festhaltens beruhigend auf ein aggressives Kind einzuwirken. Grundsätzlich gilt: Maßnahmen der Gefahrenabwehr sind kommunikativ so einzubetten, dass sie nicht zu sehr verstören. Zudem ist Voraussetzung, dass eine pädagogische Beziehung besteht. Diese ist wesentlich mitbestimmend dafür, ob sich z.B. ein Kind/ Jugendlicher festhalten lässt. Vorangegangene Beziehungserfahrungen mit der/ m PädagogIn sind in der Gefahrenabwehr von großer Bedeutung.
    - b. Ausgeschlossen muss sein, dass - weil auch ein pädagogisches Ziel verfolgt wird - Maßnahmen der Gefahrenabwehr nur unter pädagogischen Aspekten betrachtet werden, quasi „pädagogisch importiert“. Im Gegenteil: da die rechtlichen Anforderungen der Gefahrenabwehr, d.h. der Legalität, weiterreichen als die der fachlichen Legitimität, müssen die rechtlichen Voraussetzungen stets geprüft werden. Würden Maßnahmen der Gefahrenabwehr lediglich pädagogisch betrachtet und begründet, bestünde die große Wahrscheinlichkeit, dass die in der Gefahrenabwehr zu beachtenden rechtlichen Voraussetzungen übersehen werden und in ausschließlich pädagogischer Sicht „der Zweck die Mittel heiligt“. In diesem Fall könnten Kindesrechte verletzt werden.
    - c. Sobald sich ein Kind beruhigt hat, wenn möglich schon parallel, ist die Situation der Gefahrenabwehr pädagogisch aufzuarbeiten Dies ist Voraussetzung für die rechtlich geforderte „Eignung“ der Gefahrenabwehr.
    - d. Präventiv wirkende, zielführende Pädagogik, insbesondere fachlich legitime Grenzsetzung, kann Maßnahmen der Gefahrenabwehr entbehrlich machen oder zumindest reduzieren.
-



Mit Hilfe des folgenden Prüfschemas wird geprüft, ob Handeln fachlich begründbar und rechtlich zulässig ist: in der Abgrenzung zulässige (weil fachlich begründbar/ legitim) Macht von Machtmissbrauch. Anhand dieses Prüfschemas wird im Team oder allein reflektiert, vorrangig im Kontext der Frage 1. die objektivierend zu beantworten ist (aus der Sicht einer gedachten neutralen Fachkraft). Hierzu besteht die Möglichkeit, eine Leitungsperson (neutrale Fachkraft) hinzuzuziehen, die fachliche Neutralität gewährleistet. Damit wird vermieden, dass die Reflexion nur auf der subjektiven persönlichen Haltungsebene durchgeführt wird. Bei Planungen entfällt die Frage 5.

### Zulässige Macht und Machtmissbrauch im päd. Alltag (a) - Nachträgliches Bewerten des Verhaltens in einer Krisensituation -

- |  |                    |  |   |
|--|--------------------|--|---|
| <p>1. War das Verhalten geeignet, ein päd. Ziel zu verfolgen: (b)<br/>aus der Sicht einer gedachten neutralen Fachkraft? (c)</p>     | <p>(b)<br/>(c)</p> | <p><input type="checkbox"/> ja<br/><input type="checkbox"/> nein</p> | <p>→ Frage 2<br/>→ Frage 4</p>            |
| <p>2. Wurde in ein Kindesrecht eingegriffen?</p>   | <p>(d)</p>         | <p><input type="checkbox"/> ja<br/><input type="checkbox"/> nein</p> | <p>→ Frage 3<br/>→ keine Macht</p>        |
| <p>3. Erfolgte der Eingriff in d. Kindesrecht mit Wissen u. Wollen<br/>Sorgeberechtigter/ SB, d.h. mit deren Zustimmung? (e) (f)</p> | <p>(e) (f)</p>     | <p><input type="checkbox"/> ja<br/><input type="checkbox"/> nein</p> | <p>→ zuläss. Macht<br/>→ Frage 4</p>      |
| <p>4. Lag akute Eigen-/ Fremdgefährdung des/r Kindes/Jug. vor,<br/>der geeignet (g) und verhältnismäßig (h) begegnet wurde?</p>      | <p>(g) (h)</p>     | <p><input type="checkbox"/> ja<br/><input type="checkbox"/> nein</p> | <p>→ zuläss. Macht<br/>→ Machtmissbr.</p> |

#### 5. Qualifizierung: Gibt es zukünftig eine bessere Alternative für unser Handeln?

- (a) Bei Kindeswohlgefährdung oder strafbarem Verhalten liegt stets Machtmissbrauch vor.
- (b) Das Verhalten muss pädagogisch schlüssig sein; unerheblich ist, ob ein päd. Erfolg eintritt.
- (c) Bei aktiver päd. Grenzsetzung: keine mildere aktive Grenzsetzung war verantwortbar.
- (d) Ein Kindesrecht- Eingriff liegt bei jeder verbalen oder aktiven päd. Grenzsetzung vor.
- (e) Bei päd. Routine ist das Verhalten für SB vorhersehbar (stillschweigende Zustimmung.)
- (f) Die Zustimmung d. Kindes/ Jugendlichen ist bei Taschengeldverwendung erforderlich.
- (g) Eine Eignung liegt nur dann vor, wenn die Situation pädagogisch aufgearbeitet wird.
- (h) „Verhältnismäßig“ heißt: es war keine weniger eingreifende Maßnahme möglich.